

David Almond

## Mina

aus dem Englischen von Alexandra Ernst

Ravensburger 2011 • 255 Seiten • 14,95 • ab 12

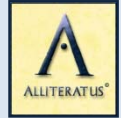
*Schaut euch die Welt an. Riecht sie, schmeckt sie, hört ihr zu, fühlt sie, schaut sie euch an. Schaut sie an! Ich weiß, dass schreckliche Dinge passieren, ganz ohne Grund. Warum starb mein Papa? Warum gibt es Hungersnöte, Angst, Dunkelheit und Krieg? Ich weiß es nicht. Ich bin nur ein Kind. Woher soll ich die Antwort auf diese Fragen wissen? Aber diese schreckliche Welt ist so irre schön und so irre irre, dass ich manchmal glaube, ohnmächtig zu werden.*

Mina lebt allein bei ihrer Mutter, der Vater ist früh und sinnlos verstorben. „Die traurigen Dinge“ haben bei ihr zu einer ganz besonderen Weltsicht geführt, die sich in der Tiefe ihrer Gedanken offenbart, die David Almond so unglaublich einfach und transparent dem Leser nahezubringen weiß.

*Komischerweise führen die traurigen Dinge in meinem Leben dazu, dass ich die glücklichen viel stärker wahrnehme. Ich frage mich, ob das auch anderen Menschen so geht, ob sie den Eindruck haben, dass Traurigkeit auf eine merkwürdige Art und Weise helfen kann, glücklicher zu werden.*

Aber Minas Gedanken sind zu tief, zu anders, zu freimütig für ihre Mitschüler und vor allem ihre Lehrer. Mina passt nicht in ihr Schema, weil sie zum Beispiel keine Zeiten bei den Verben einüben will, da sie der Ansicht ist, Zeit lasse sich nicht auf ein Arbeitsblatt reduzieren. Schnell gilt Mina als verrückt, als undankbar, als dumm und unbelehrbar, als Störfaktor in der so friedlichen Welt der Lernfabrik Schule. Mina ist unglücklich, und als eines Tages die Mutter beschließt, Mina nach Hause zu holen und selbst zu unterrichten, ist ihr Glück vollkommen. Nun kann sie stundenlang im Baum sitzen und in den Himmel schauen und die Vögel beobachten und sich ihre ungewöhnlichen Gedanken machen.

*Mittlerweile denke ich, dass ich gar nicht an einen Himmel glaube. Und ich glaube auch nicht an vollkommene Engel. Ich glaube eher, dass dies hier möglicherweise der einzige Himmel ist, den es geben kann, diese Welt, in der wir leben. Nur dass wir es noch nicht gemerkt haben. Und ich glaube, dass die einzigen Engel, die es geben kann, wahrscheinlich wir selbst sind. DAS HIER KÖNNTE DER HIMMEL SEIN! VIELLEICHT LEBEN WIR JETZT, IN DIESEM AUGENBLICK, IM HIMMEL! UND VIELLEICHT SIND WIR DIE ENGEL! Ist das dumm? Nein, ist es nicht! Nicht wenn man sich eine Amsel anschaut, auf deren Gefieder das Sonnenlicht schimmert. Wenn aus der Schwärze Silber wird, Lila, Grün und sogar Weiß. Wenn man ihrem Lied lauscht. Wenn man sieht, wie sie in den Himmel aufsteigt. Wie sich aus Knospen Blätter entfalten. Wenn man die Stärke eines Baums fühlt, den Schlag des Herzens, Sonne auf der Haut und Wind auf den Wangen ...*



Viel Zeit verbringt Mina in ihrem Baum und macht sich Gedanken über „Gott und die Welt“. Was für ein Glück, dass ihre Mutter versteht, wie es in Mina aussieht und dass das Kind keineswegs verrückt ist, eher zu klug, zu tief denkend für ihr Alter.

Was passiert in dem Buch? Eigentlich nichts, und das macht es so schwer, den Inhalt zu umreißen. Trotzdem ist es ein ungemein spannendes Buch, das den Leser sofort in seinen Bann zieht mit dem Weltbild, das er durch Mina vermittelt bekommt, durch ihre Träume und Wünsche und Sehnsüchte und Hoffnungen, durch die Geschichten, die sie über sich (in der dritten Person) schreibt und in denen sie ihr Leben bewältigt. Nicht nur ihr Leben. Es sind vor allem zwei große, schwere Themen, auch wenn sie hier ganz leicht werden, so leicht, wie die Feder, die eines Tages vom Himmel flattert: Tod und Verlust, und Mina weiß, dass ihr diese Bewältigung nicht in der Schule gelingen kann.

Es ist eine gnadenlose Abrechnung mit dem Schulsystem, das sich an Mittelmäßigkeit und dem orientiert, was als „normal“ gilt, und keinen Raum bietet für Erfahrungen, die darüber hinausgehen. Das lernt Mina nur an einem einzigen Tag, an dem sie einen Ort aufsucht, eine Art Schule für Kinder, die Hilfe brauchen, weil sie anders sind.

*Ein Haufen Außenseiter an einem Ort, an dem sie Außenseiter sein durften. Sie kannte sie. Sie verstand sie. Es war so merkwürdig. Die Kinder, denen sie hier begegnete, hatten alle Schwierigkeiten, sich irgendwo einzufügen, aber hier, an diesem Ort für Außenseiter, wurden sie akzeptiert. Hier passten sie alle hin, und für ein paar Stunden an jedem Tag waren sie keine Außenseiter mehr. Es gab noch mehr Räume mit anderen Außenseitern. Gestörte, verletzte, scheue, verängstigte Kinder. Kinder mit Schmerzen und Problemen und Sehnsüchten. Sie wollte nicht darüber nachdenken, aber sie konnte nicht damit aufhören. Sie kannte diese Kinder gut. Auf gewisse Weise waren sie wie sie selbst.*

Hier trifft sie auf Malcolm, den jungen Betreuer, mit dem sie endlich alles diskutieren kann, was ihr durch den Kopf geht, der ihren Gedankenflügen folgen kann, der sie versteht. Er schreibt ein Buch, ein Buch, das niemand haben will, und deshalb will er vielleicht ein Buch schreiben, in dem gar nichts geschieht. Ein Buch ohne Inhalt sozusagen, oder vielleicht ein Buch mit leeren Seiten, wie auch Mina sie erschafft, damit sie Raum bieten für die Fantasie und die Gedanken des Lesers.

Auch wenn das ganze Buch in Ichform von Mina geschrieben ist, ermöglicht der häufige Perspektivwechsel dem Leser unterschiedliche Sichtweisen und Blickwinkel auf Mina und ihre Welt. Da ist nicht nur ihr tagebuchartiger Bericht, da sind Rückblenden, da sind leere Seiten, Nonsensesseiten, Gedankenseiten, Geschichtenseiten, die Stückchen für Stückchen das Bild des Mädchens zusammensetzen, das unbedingt ein braves Mädchen sein wollte, bevor es die sein durfte, die sie wirklich war.

Großartig. Preisverdächtig! Und ein extra Lob für die herausragende Übersetzung von Alexandra Ernst!

**Astrid van Nahl**